

konstruieren. Deshalb spähte in diesen Tagen so manch einer argwöhnisch über den Zaun zu seinem Nachbarn, horchte an Türen, linste durch Schlüssellocher oder versuchte, mithilfe vermeintlich beiläufiger Fragen an nutzbringende Informationen über die Konkurrenzfahrzeuge zu gelangen. Je näher der Tag des Rennens rückte, desto stärker wurde der Spionagetrieb. Kurz vor dem Wettkampf war ganz Hummelstich stets ein einziger Horch- und Guckverein.

In den umliegenden Dörfern und Städten eilte den Hummelstichlern der Ruf voraus, verschroben und kauzig, ja bisweilen etwas weltfremd zu sein. Man erzählte sich allerlei skurrile Geschichten über die Dorfbewohner, munkelte sogar von Füchsen und Hasen, die sich hier Gute Nacht sagten. Oft belächelte man die Hummelstichler. Doch das kümmerte sie wenig. Sie mochten ihren Ort und waren stolz darauf, sich mit ihrem Wetteifer von den

Bewohnern anderer Ortschaften zu unterscheiden.

Zugegeben, etwas naiv waren sie schon. Denn sie ahnten nicht, welch gefährdete Spezies sie waren. Wären sie Nasenaffen gewesen, hätte man sie längst auf die Rote Liste der vom Aussterben bedrohten Arten gesetzt. Die Hummelstichler waren nämlich hoffnungslos überaltert. Von insgesamt sechshundertneunundvierzig Einwohnern waren zwei Drittel bereits jenseits der fünfzig. Auf eine Taufe kamen sechsunddreißig Begräbniszeremonien, ein Umstand, der gleich zwei Bestatter und deren Familien ernährte und den Pfarrer regelmäßig in Depressionen stürzte. Mit dem Nachwuchs sah es in Hummelstich nämlich tatsächlich nicht sehr rosig aus, und es war nur noch eine Frage der Zeit, bis sich die erste spitze Zunge das Wort »Greisendorf« nicht mehr verkneifen können würde.

Laut einer statistischen Erhebung gab es in Hummelstich nur noch dreiundvierzig Kinder und eins Komma fünf Säuglinge. Der sechs Wochen alte Knirps, der die dörfliche Altersstruktur so schamlos nach unten drückte, hieß Jonathan Krummbein, war kerngesund und konnte weder ein Komma noch eine Fünf vorweisen. Es gab auch nirgendwo sonst im Ort einen schauerlichen halben Säugling, doch das war den Behörden, die die Zahlen in regelmäßigen Abständen veröffentlichten, bisher noch nicht aufgefallen. Überhaupt waren Gewalttaten und kapitale Verbrechen im Dorf gänzlich unbekannt. Selbst die Ältesten der Ältesten konnten sich nicht an Mord oder dergleichen erinnern.

Aus diesem Grund war der junge Dorfpolizist Sven Grüneis Inhaber einer halben Arbeitsstelle geworden, womit er es zu einem Kuriosum innerhalb des deutschen Polizeiapparates geschafft hatte. Besonders

zufrieden war er damit nicht, schließlich drehte er nicht gern dienstlich Däumchen, sondern verbrachte seine Zeit lieber mit Brautschau und Landwirtschaft. Er besaß einen großen baufälligen Hof mit Fuhrwerken und allerlei Getier, dazu Wiesen, Äcker, Felder und einen großen Garten. Was ihm aber am meisten fehlte, war eine treu sorgende Ehefrau.

Auch der Montag war in Hummelstich ein Tag wie jeder andere. Metzgermeister Erwin Meuselböck wetzte fleißig seine Messer und kam bei seinen Bemühungen, den immensen Fleischkonsum der Dorfbevölkerung zu decken, wie immer mächtig ins Schwitzen. Unbeschwert drehte er Fleischstücke durch den Wolf, würzte die zerhäckselte blassrote Masse nach einem streng gehüteten Rezept und stopfte sie in meterlange Därme. Das Endprodukt wurde von seiner Frau Brunhilde im angrenzenden Laden verkauft.

In der Gunst der Bewohner stand auch der Apotheker Carl Feigenbaum, der zwar kein echter Arzt, aber der Einzige mit Dokortitel im Dorf war. Da er in einem früheren Leben einmal Medizin studiert und dieses Studium sogar abgeschlossen hatte und es in unmittelbarer Entfernung niemanden gab, der über mehr humanmedizinisches Fachwissen verfügte, wurde er bei allen kleinen und großen Wehwehchen um Rat gefragt.

Gegenüber der Apotheke sprühte der Friseur Borwin Wandelohe wie jeden Tag fast über vor Energie und guter Laune. Sein apfelförmiger Körper tänzelte auf schlanken Beinen graziös von Frisierstuhl zu Frisierstuhl, und während er aus voller Kehle das *O sole mio* trällerte, ondulierte er die Haare zweier Damen, frischte bei einer Dritten die Farbe auf und verpasste einem ergrauten Herrn einen modischen Kurzhaarschnitt.